Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 66 (1972)

Artikel: Das Formularbuch des Lausanner Offizialates aus dem frühen 16. Jahrhundert

Autor: [s.n.]

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

YVONNE LEHNHERR

DAS FORMULARBUCH DES LAUSANNER OFFIZIALATES AUS DEM FRÜHEN 16. JAHRHUNDERT

INHALT

Einleitung S. 1. 1. KAPITEL: Das Offizialat von Lausanne S. 8. A. Die Offiziale zur Zeit der Redaktion des Formularbuches S. 11. B. Die Organisation des Offizialatsgerichtes von Lausanne S. 13. C. Das Prozeßverfahren am Lausanner Offizialat S. 17. – 2. KAPITEL: Die handschriftliche Überlieferung des Formularbuches und deren Verfasser S. 19. A. Äußere Beschreibung der Handschrift S. 20. B. Schriftanalyse S. 21. C. Identifikation der Hände S. 23. – 3. KAPITEL: Der Inhalt des Formularbuches S. 27. A. Offizialatsformulare S. 28. a. Citatio S. 28. b. Contumacia, Aggravatio, Reaggravatio, Cessus, Retrusorium S. 31. c. Absolutio, Revocatio S. 33. d. Monitio, Monitorium S. 34 e. Sententia definitiva S. 35. f. Mandatum, Iniunctorium, Decretum S. 36. g. Inhibitio, Barra, Dispensatio S. 37. h. Commissio, Relatio S. 38. i. Littere requisitorie, Placet, Remissio S. 38. k. Attestatio, Electio, Constitutio S. 39. l. Vidimus, Transsumpt S. 40. m. Expositio, Littere exequutoriales S.41. B. Bischofsurkunden, Notariatsinstrumente S.42. C. Register S.43. D. Schlußfolgerung S. 45. – 4. KAPITEL: Die inneren Merkmale der Offizialatsformulare S. 45. A. Invocatio S. 47. B. Intitulatio S. 47. C. Inscriptio S. 47. D. Salutatio S. 49. E. Arenga S. 50. F. Publicatio S. 51. G. Narratio (Expositio) und Dispositio S. 52. H. Corroboratio S. 55. I. Datum S. 56. K. Reservatio S. 57. – EDITION S. 58. Verzeichnis der Abkürzungen S. 156. Quellen und Literatur S. 157.

Einleitung

Die Erforschung des westschweizerischen Urkundenwesens, insbesondere desjenigen der Diözese Lausanne, steckt noch immer in den Anfängen. Dies gilt sowohl für die Aufbereitung des Materials als auch für die eigentliche diplomatische Auswertung. Der Stand der Urkundenpublikationen hat sich seit der von Hektor Ammann im Jahre 1946 gegebenen Übersicht kaum verändert [1] und beruht wesentlich auf den Leistungen

[1] H. Ammann, Die Veröffentlichungen mittelalterlicher Quellen in der Schweiz, in: ZSG 26 (1946) p. 104–115, besonders p. 110 s.

ZK 72 – 41,40

des 19. Jahrhunderts, wo unter dem Einfluß der in der Schweiz vor allem von Joseph Eutych Kopp vertretenen kritischen Quellensichtung namentlich Frédéric de Gingins-La-Sarra, Jean Joseph Hisely, Frédéric de Charrière und Jean Gremaud zum Teil umfangreiche Urkundensammlungen für einzelne Klöster oder Dynastengeschlechter veröffentlicht haben [1]. Gemessen jedoch am überlieferten, in den Staatsarchiven der Westschweiz und Berns sowie im bischöflichen Archiv von Freiburg aufbewahrten Urkundenmaterial, stellen die genannten Veröffentlichungen einen bescheidenen Bruchteil dar. Vor allem fehlt jegliche Übersicht – mit Ausnahme der im Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne von Cono von Estavayer zu Beginn des 13. Jahrhunderts gesammelten Stücke – über die Produktion der an der bischöflichen Kurie in Lausanne ausgefertigten Urkunden.

Daß unter diesen Umständen eine wissenschaftliche Durchdringung der westschweizerischen Urkunden in diplomatischer Hinsicht erschwert, ja beinahe verunmöglicht ist, liegt auf der Hand. Immerhin ist sie in bezug auf das Teilgebiet der Notariatsurkunde in Angriff genommen worden, wozu die 1951 erschienene Studie von Franz Wigger über «Die Anfänge des öffentlichen Notariats in der Westschweiz bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts» nicht unwesentlich beigetragen hat. Seither ist dieses Thema immer stärker in den Sog der Vorarbeiten zu dem groß angelegten Werk «Ius Romanum Medii Aevi» geraten, etwa in der Untersuchung von Sven Stelling-Michaud: «L'université de Bologne et la pénétration des droits romain et canonique en Suisse aux XIIIe et XIVe siècles», deren Schwerpunkt auf den personellen Verbindungen von Schweizern zu der Rechtshochschule von Bologna liegt, oder in der juristischen Dissertation von Jean-François Poudret über «La succession

Seither ist als wichtige Ergänzung das Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne ediert von CH. ROTH in: MDR 3e s. III (1948), erschienen.

[1] F. GINGINS-LA-SARRA, Cartulaire de Notre-Dame de Lausanne, in MDR 1re s. VI (1851); Cartulaire de l'abbaye de Monthéron, in: MDR 1re s. XII (1852); F. GINGINS-LA-SARRA et F. FOREL, Recueil de chartes, statuts et documents concernant l'ancien évêché de Lausanne, in: MDR 1re s. VII (1846); cf. auch FELLER-BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz II, Basel/Stuttgart 1962, p. 798 ss.; J. J. HISELY, Cartulaires de la chartreuse d'Oujon et de l'abbaye de Hautcrêt, in: MDR 1re s. XII (1852); cf. auch FELLER-BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz II, Basel 1962, p. 802 ss.; F. DE CHARRIÈRE, Cartulaire de Romainmôtier, in: MDR 1re s. III (1844) p. 417–575; cf. auch HBLS II, p. 544; J. GREMAUD Documents relatifs à l'histoire du Vallais, in: MDR 1re s. XXIX–XXXIII, XXXVII–XXXIX (1875–1898), 8 Bände; cf. auch FELLER-BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz II, Basel/Stuttgart 1962, p. 854.

testamentaire dans le pays de Vaud à l'époque savoyarde (XIIIe–XVIe siècles)», wo übrigens die Testamente auch vom diplomatischen Gesichtspunkt her besprochen werden.

In diesem Zusammenhang stellte sich weiter die Frage nach der Registerführung der einzelnen öffentlichen Institutionen in der Waadt, auf die u. a. François Gilliard bei der Behandlung des Registers des frühestens Lausanner Notars aufmerksam gemacht hat [1]; anderseits wies Albert Bruckner, nachdem er schon das Notariatsformularbuch des Freiburgers Ulrich Manot veröffentlicht hatte [2], auf ein Register des Lausanner Domkapitels aus dem 13. Jahrhundert hin [3].

Das offensichtliche Interesse am Problem des Notariats und der damit zusammenhängenden Fragen von Seiten der Rechts- und Institutionsgeschichte muß auf dem Hintergrund der umfassenderen Forschungsaufgabe der Abgrenzung jener Gebiete, in denen die Schriftlichkeit als Rechtsprinzip gültig war, von denen mit Gewohnheitsrecht gesehen werden. In dieser Beziehung hat die Waadt oder genauer gesagt das Bistum Lausanne eine eigentümliche Stellung eingenommen, denn der darin gelegene savoyische Streubesitz übernahm notgedrungen zum größten Teil die Bräuche des «pays de droit écrit», während die übrigen Gebiete den älteren Gewohnheiten von Lausanne und Moudon [4] folgten. Im Bereich der Rechtssprechung hat zuletzt Jean-François Poudret den Dualismus zwischen den Prinzipien des Gewohnheitsrechtes und der Schriftlichkeit anhand von Prozeßakten des 15. Jahrhunderts klar herausgearbeitet und dabei gezeigt, daß die Verzögerung des Eindringens des savoyischen, römischrechtlichen Schriftlichkeitsprinzips in die Gerichtspraxis von Lausanne zur Hauptsache dem immer stärker werdenden Einfluß des kanonischen Rechts zuzuschreiben ist [5].

[1] F. Gilliard, Le registre du plus ancien notaire Lausannois, in: MHDB 21 (1960) p. 120–126.

[2] Das Notariatsformularbuch des Ulrich Manot, bearb. und hrsg. von A. Bruckner, in den Rechtsquellen des Kantons Freiburg.

[3] A. Bruckner, Ein Register des Lausanner Domkapitels aus dem 13. Jahrhundert, in: Miscellanea Mediaevalia in Memoriam Jan Frederik Niermeyer, Groningen 1967, p. 267–273.

[4] F. Elsener, Notare und Stadtschreiber. Zur Geschichte des schweizerischen Notariats, Köln-Opladen 1962, p. 9 ss.

[5] J. F. Poudret, Enquêtes sur la coutume du pays de Vaud et coutumier vaudois à la fin du moyen âge, in: Ius Romanum in Helvetia 3 (1967) Basel & Stuttgart, p. 10–15.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht unwichtig, auf die Stellung des Bischofs von Lausanne als Gerichtsherrn hinzuweisen. In seiner Eigenschaft als Landesherr ist er Vorsteher sowohl des geistlichen wie des weltlichen Gerichts; zur konkreten Ausübung jedoch entwickelten sich im Laufe der Zeit zwei verschiedene Organisationen: das Offizialat und das weltliche Gericht. Mit der Leitung dieses Letztgenannten, hat der Bischof einen Bailli beauftragt, der als Rechtsnachfolger des Vogtes im ganzen bischöflichen Jurisdiktionsbereich sein Amt ausübte [1]. Daneben wurde das städtische Gericht von Lausanne einem Mayor, zunächst zu Lehen übertragen, seit 1313 jedoch, um der besseren Bindung an den Bischof willen, nur mit einem «chargé de l'office de la mayorie au nom du révérendissime seigneur évêque» [2] besetzt, und dies trotz der allmählichen und unaufhaltbaren Bildung einer in weiten Bereichen selbständigen städtischen Verwaltung.

Die Gerichtsinstanzen waren während des ganzen Mittelalters Urkundenproduktionsstätten ersten Ranges [3]. Neben der gewaltigen Zahl von Urkunden, die in eigener Sache ausgefertigt wurden, galten sie auch als die maßgeblichen Beurkundungsbehörden für fremde Angelegenheiten. Besonders das Lausanner Offizialat hat es im Laufe der Zeit verstanden, in weiten Teilen der Diözese – etwa bei den Dekanatsgerichten – wohl organisierte Beurkundungsstellen einzurichten, analog zu den Beurkundungsstellen der savoyischen Beamten [4]. Daß dieser große Einfluß auf das Urkundenwesen überhaupt möglich war, verdankt das Offizialat letztlich dem Recht, im Auftrage des Bischofs ein authentisches Siegel führen zu dürfen.

[1] M. Reymond, Les dignitaires, p. 92 ss., 130 ss. – Zum Umfang der vorreformatorischen Diözese Lausanne cf. Historischer Atlas der Schweiz, hrsg. H. Ammann und K. Schib, 2. Aufl. Aarau 1958, p. 14.

[2] M. Reymond, Etudes d'histoire lausannoise, Les origines de l'organisation municipale, in RHV 16 (1908) p. 35; A. Blaser, Les officiers de l'évêque, et des couvents du diocèse de Lausanne. Jur. Diss. Lausanne 1960, in: BHV XXVI (1960) p. 57 ss.

[3] P. Ladner, Problèmes d'une diplomatique de la Bourgogne transjurane, in Publication du Centre Européen d'Etudes Burgondo-Médianes 7 (1965), p. 31–37; L. Carlen, Zum Offizialat von Sitten im Mittelalter, in: ZSRG 77 (1960) p. 221–238; A. Chèvre, L'officialité du diocèse de Bâle à Altkirch, à l'époque de la Contre-Réforme (1565–1630). Contribution à l'histoire du diocèse de Bâle après le Concile de Trente, in: ZSKG Beiheft 4 (1946), Fribourg; Th. Gottlob, Die Offiziale des Bistums Konstanz im Mittelalter, in: ZSKG 42 (1948); Th. Gottlob, Die Offiziale des Bistums Basel im Mittelalter, in: ZSRG 38 (1952) p. 113–157.

[4] Cf. P. Ladner, Das schweizerische Notariatswesen im Mittelalter (das Manuskript wird demnächst im Scrinium Friburgense publiziert werden).

Die Masse all dieser Urkunden ist, wie eingangs erwähnt, aus den genannten Gründen diplomatisch unerforscht geblieben und wird es vermutlich auch bleiben, solange einerseits keine zusammenfassenden Übersichten von den in den Archiven liegenden Beständen sowie der erkennbaren Verluste angefertigt und anderseits nicht die methodischen Grundlagen zu deren Untersuchung gegeben werden. Bei diesem letzten Punkt möchte die vorliegende Arbeit einsetzen, indem es ihr wichtigstes Anliegen ist, die erstmalige Edition eines Formularbuches des Lausanner Offizialates aus dem frühen 16. Jahrhundert herzustellen.

Die Bedeutung solcher Formularbücher für die Diplomatik ist bekannt; allerdings liegt hier das Schwergewicht der Forschung bei den Sammlungen, die vor dem 14. Jahrhundert entstanden sind [1]. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß die kritische Bearbeitung der in der Westschweiz überlieferten Formularbücher kaum richtig eingesetzt hat [2], so daß auch kein eigentliches Vergleichsmaterial für das Lausanner Offizialatsformularbuch zur Verfügung steht. Doch muß an dieser Stelle ganz deutlich festgehalten werden, daß diese späte Formularsammlung tatsächlich in einer größeren Tradition steht, die vorläufig nur spurenweise zu fassen ist. In Lausanne selber sind im Verlaufe meiner Forschungen Fragmente eines wahrscheinlich ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammenden Formularbuches zum Vorschein gekommen [3]; zudem weiß man aus den beiden Bibliothekskatalogen des Lausanner Generalvikars François de Vernets, wovon der eine in das Jahr 1515, der andere in die 1520er Jahre gehört, daß in Lausanne einige zwar nicht genau identifizierbare, ihrem Titel nach aber für den Gebrauch der päpstlichen und der öffentlichen Notare verfaßte Formularsammlungen vorhanden waren [4]. –

[1] Cf. die Übersicht bei H. Bresslau, Handbuch II p. 226–275; vom 14. Jahrhundert an p. 276–281; A. de Boüard, Manuel I p. 122 ss.

[2] So viel ich sehe, gibt es bis jetzt nur die völlig kommentarlose Edition des Notariatsformularbuches des Ulrich Manot (ed. A. Bruckner, cf. oben p. 3 Anm. 2). – Über die erhaltenen Formularsammlungen der spätmittelalterlichen Freiburger Notare vgl. die Hinweise in den biographischen Angaben bei H. Ammann, Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Quelle zur Geschichte von Gewerbe, Industrie und Handel des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Notariatsregistern von Freiburg im Üchtland. I. und II. Lieferung, Aarau 1942/1950), und P. Rück, Das Staatsarchiv Freiburg im 14. und 15. Jahrhundert, in: Freiburger Geschichtsblätter 55 (1967) p. 247 ss.

[3] AVL, E 6

[4] Cf. A. Bruckner, Scriptoria Medii Aevi Helvetica XI, Schreibschulen der Diözese Lausanne, p. 132 Nr. 7 und p. 134 s. Nr. 17; über François de Vernets cf. unten p. 12.

Anderseits enthält eine Miszellanhandschrift aus dem 15. Jahrhundert ein Genfer Offizialatsformularbuch, das Ähnlichkeiten mit der Lausanner Sammlung aufweist, jedoch nicht deren Vorlage gewesen ist [1]. Und schließlich ist auf eine weitere Genfer Offizialatsformularsammlung aufmerksam zu machen, die in den Archives départementales de la Haute-Savoie in Annecy liegt und Beispiele aus den Jahren 1526 und 1527 bringt [2].

[1] AEG, Ms. hist. 48 f. 55r–126v; cf. E. Rivoire et V. van Berchem, Les sources du droit du Canton de Genève I, Aarau 1927, p. 393 s., wo aber dieser Text nicht erwähnt wird.

[2] Annecy, AdHS, Série F 195. – Da es sich um ein bis jetzt unbekanntes Dokument handelt, gebe ich hier eine Beschreibung:

1 Heft pap. in–8°, unpaginiert, Perg.-umschlag (Urkunde des Offizials von Genf von 1409) mit der Aufschrift: Papirus debitorum Mis. Anthonii Clementis clerici civis gebennensis notarii publici.

Dieses Heft besteht aus:

a) *Vorsatzblatt:* Federproben und Besitzervermerke, latein. Deutsche Sprüche (Namen von Besitzern: Johannes Buessii, Guilliermus Truchet).

b) *Erste Blätter:* Liber bonarum herbarum (franz. medizin. Rezepte), darunter auch Teile von lat. Urkundenformeln, biographische Daten betreffend Georges Truchet (1546–1551). Dieser Teil schließt: Ce present livre est a moy noble qui m'apelle Noble Guillaume Truchet et qui le trouvera le moy rende et je poyeray le vin bien amplement.

c) *Hauptteil* (= 26 Blätter): Incipit: Sequitur Palastris mis Roleti Jugliardi (Julliard?) notarii civis gebennensis et fuit ceptum die XXIII mensis Jugnii M° quingentesimo XXVI.

Mit lateinischen Formeln:

1. Simplex citatoria – 2. Interdictum (desuper) – 3. Excommunicatorium (desuper) – 4. Aggravatorium (desuper) – 5. Reaggravatorium (desuper) – 6. Lapidarium – 7. Prima monitio castellani – 8. Secunda monitio castellani – 9. Ecclesiasticum interdictum desuper – 10. Lapidarium (desuper) – 11. Monitio debiti confessati – 12. Aggravatorium – 13. Participantes – 14. Copia participantium – 15. Lapidarium (desuper) – 16. Copia lapidarii – 17. Miramur super lapidarium – 18. Copia Miramur – 19. Monitio castellani in deffectu – 20. Copia prime monitionis debiti confessati – 21. Secunda monitio castellani debiti confessati – 22. Copia secunde monitionis – 23. Lapidarium castellani – 24. Copia lapidarii – 25. Prima monitio procuratoris fiscalis – 26. Copia prime monitionis procuratoris fiscalis – 27. Secunda monitio procuratoris fiscalis – 28. Copia secunde monitionis procuratoris fiscalis – 29. Lapidarium procurationis fiscalis – 30. Monitio generalis – 31. Interdictum (desuper) – 32. Excommunicatorium (desuper) – 33. Aggravatorium – 34. Copia aggravatorii – 35. Reaggravatorium – 36. Copia reaggravatorii – 37. (Participantes) – 38. Lapidarium monitionis generalis – 39. Miramur super monitione generali – 40. Prima maledicio – 41. Secunda maledicio – 42. Copia excommunicatorii – 43. Copia aggravatorii – 44. Copia prime monitionis – 45. Copia secunde monitionis – 46. Copia citationis visurum absolutionem – 47. Exequutio super citatione – 48. Exequutio

Für das Lausanner Offizialat ist bisher jedoch kein älteres als das im Folgenden publizierte Formularbuch gefunden worden. Somit gewinnt man von hier aus – abgesehen natürlich von den Originalurkunden und den Registern [1] – wichtige Aufschlüsse über die Tätigkeit im Offizialat,

super litteris – 49. Absolutio pura – 50. Absolutio presenti ad tempus – 51. Absolutio generalis monitionis.

Die meisten Formeln sind datiert: 1526.

d) Dritter Teil: Sequitur Registrum mis Johannis Buessii de Termegnione (= Termignon) curie et judicature Maurianne et Tharentasie adeo ducatus Sabaudie.

Er enthält folgende Formeln, resp. Abschriften von Urkunden des Judex François Bonivard von Maurienne und Tarentaise:

1. Citatio simplex 1526 – 2. Exequutio prime citationis (Nachtrag) (1526) – 3. Exequutio quando ... (Nachtrag) (1526) – 4. Citatio ad procedendum ... 1526 – 5. Deffectus ipsius citationis 1526 – 6. Compulsatoria 1526 – 7. Forma alterius citationis (undat.) – 8. Exequutio – 9. Deffectus cum mandato – 10. Forma capiatis – 11. Forma supplicationis – 12. Tenor mandati – 13. Forma exequutionis – 14. Forma supplicationis ad manutenendum ... – 15. Mandatum (desuper) – 16. Forma alterius supplicationis – 17. Forma mandati desuper – 18. Forma exequutionis super compulsoria.

e) Schlußblatt (zerrissen): Federproben, verschiedene Notizen.

f) Beigeheftet: 1) Fragment eines Schreibens des Generalvikars von St. Jean de Maurienne
2) Schreiben des obgen. Judex von Maurienne (Bonivard) von 1527.

Der Teil c dürfte der älteste des Heftes sein, der Rezeptteil b der jüngste, Truchet also der letzte Besitzer. Vor ihm Julliard und Buessii. Im Gegensatz zum Formularbuch von Lausanne beschränkt sich dieses hier auf den Prozeßverlauf und ist darin viel ausführlicher als das Lausanner Exemplar, auch differenzierter als das in Genf liegende Genfer Formular.

[1] Zur Bearbeitung dieser Formularsammlung habe ich in erster Linie versucht, in den ACV zu Lausanne Fälle ausfindig zu machen, welche sich direkt auf die zu behandelnden Formulare beziehen, was jedoch durch die Tatsache erschwert wurde, daß die Formulare nur in den wenigsten Fällen Namens- und Ortsangaben, gar Daten trugen, welche mir zur Auffindung der Originale oder Minuten hätten behilflich sein können. Die wenigen Angaben bezogen sich zum größten Teil auf Lausanne oder dessen nahe Umgebung. Leider verlief die Suche nach den Vorlagen oder levierten Urkunden, die mit dem vorliegenden Formularbuch in Zusammenhang hätten gebracht werden können, ergebnislos; es wurden mir jedoch Aufschlüsse in manch anderer Beziehung gegeben.

Sieht man von den Pergamenturkunden ab, so muß man feststellen, daß die Zahl der in den Notariatsregistern aufgezeichneten Offizialatssurkunden sehr gering ist, und daß außer dem Konzeptbuch der im Namen Georges de Saluces ausgestellten Briefe, das durch den Offizialatssekretär R. Perrin geführt wurde (ACV, Ac 6) keine weiteren Register der Offizialatskanzlei weder in den ACV, den AEF noch dem bischöflichen Archiv auffindbar sind. Dies läßt vermuten, daß bei der Besetzung der Waadt durch die Berner, der Bischof Sébastian de Montfalcon einen größeren Bestand seines Archivgutes auf eines oder mehrere Schlösser in Sicherheit

welche die 1453 erlassenen und in der Hauptsache bis zur Reformation befolgten Statuten des Bischofs Georges de Saluces [1] wesentlich ergänzen.

Als Einführung zum besseren Verständnis dieser Urkundenformularsammlung gilt es deshalb zunächst, die bei den Forschungen vorwiegend in den Archiven von Lausanne und Freiburg sowie bei der Bearbeitung des Textes selber gewonnenen Erkenntnisse über das Offizialat als Institution mit den bis jetzt bekannten Fakten [2] zu konfrontieren und diese entsprechend zu ergänzen. Anschließend wende ich mich der Formularsammlung selber zu, ihrer Überlieferung, ihren beiden mutmaßlichen Verfassern, ihrem Inhalt, und zuletzt den inneren Merkmalen der Offizialatsformulare; dabei ist es gerade in diesem Bereich ein Anliegen der Arbeit, neue Anregungen zur Erforschung des spätmittelalterlichen Aktenwesens zu geben.

1. KAPITEL

DAS OFFIZIALAT VON LAUSANNE

Die Institution des Offizialatsgerichtes verdankt ihren Ursprung dem Eindringen des kanonischen Rechtes in die bischöfliche Jurisdiktion und der damit zusammenhängenden Schriftlichkeit eines komplizierten Prozeßverfahrens, das seither von einem beamteten und deshalb absetzbaren gelehrten Berufs- und Einzelrichter, dem sogenannten Offizial an Stelle des Bischofs geleitet wird [3]. Die neue Einrichtung verbreitete sich von der Erzdiözese Reims aus, wo sie seit dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zuerst belegt ist, über Mittel- und Nordfrankreich im Laufe des

bringen konnte. Ein großer Teil dieser Archivalien liegt bestimmt heute noch in diesen Schlössern; das Ausmaß sowie der Aufbewahrungsort dieser Bestände können leider nur zu Hypothesen Anlaß geben.

[1] Cf. F. DE GINGINS-LA-SARRA, Recueil de chartes, in: MDR 1re s. VII, p. 563–581.

[2] Ich verweise hier auf das Kapitel «L'official» von M. REYMOND, Les dignitaires, p. 74–83 und den Aufsatz von F. GILLIARD, Le rôle de l'officialité de Lausanne en matière d'exécution forcée, in der Festschrift Karl Siegfried Bader, Köln & Graz, p. 149–158.

[3] Aus der zahlreichen Literatur zum Offizialat verweise ich hier nur auf PAUL FOURNIER, Les officialités au Moyen Age.